

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich RM 2.15, vierteljährlich RM 6.45, halbjährlich RM 12.90, jährlich RM 25.80. Einzelhefte 10 Pf. (Post).
Verlag: Bochumer Volks-Zeitung, Bochum, Mühlenstr. 12-14.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eilenburg, Halle, Magdeburg und Wittenberg.
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verlag: Bochumer Volks-Zeitung, Bochum, Mühlenstr. 12-14. Fernruf 64746-64748.
Druck und Verlag: Schömann & Krogge, Bochum.

Nr 186

Mittwoch, den 11. August (Kath. Tiburtius, Evg. Hermann)

1937

Gefährliche ausländische Kreditinstitute

Spione am Werk

Warnung vor landesverräterischen Agentenwerbern

DNB Berlin, 11. Aug. (Draht). Immer wieder versucht das Ausland, in die Geheimnisse unserer Landesverteidigung und unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit einzudringen. Ein altes Mittel der ausländischen Spione ist das nach einem bestimmten Plan erlangte Herantreten an in Not geratene oder herbitzende deutsche Volksgenossen zum Zwecke ihrer Anwerbung für den ausländischen Nachrichtendienst.

Der Weg dieses auf die Gewinnung von Vandalen gerichteten Verfahrens ist folgender: Die Spionagenten gewisser ausländischer Kreditinstitute stellen aus den deutschen Tageszeitungen usw. Gesuche um Darlehen oder Anpöbeln fest. Diese Kreditinstitute leben größtenteils im Dienst der ausländischen Spionage. So werden die Namen oder die Chiffrennummern der Kreditnehmenden unmittelbar an die Organe des ausländischen Nachrichtendienstes weitergeleitet. Verspricht sich dieser ein Erfolg, so werden die Kreditnehmer aufgefordert, an eine bestimmte Adresse im Ausland ihre Mäntel mitzubringen. Kommen sie dieser Aufforderung nach, so erfolgt im allgemeinen die Anwerbung zum Zwecke einer angeblichen Auszahlung des Darlehens über die Grenze zu kommen. Der ausländische Arbeitgeber gibt nun einmal oder auch mehrmals geringe Darlehensvorschuße und verpflichtet gewisse Summen, wenn als Gegenleistung gewisse Nachrichten über deutsche Verhältnisse geliefert werden.

Im Falle der Darlehensnahme dem ausländischen Nachrichtendienst hierdurch erst einmal ins Netz genommen, so wird er rücklos in die Hände der ausländischen deutschen Volksgenossen ausgenutzt. Die Kreditinstitute oder im Ausland wohnenden Repräsentanten von Kreditinstituten in Verbindung zu treten. Insbesondere wird auf zwei zur Zeit einwandfrei für den ausländischen Nachrichtendienst tätige Agentenwerber hingewiesen:

1. Franz Dobianer, Jude, zur Zeit in Teltow, Teltowhofweg, Gartenstraße 28, Telefon: Teltow 54.
2. Camprich, zur Zeit in Belgien.
Dobianer unterhält in der Teltowhofstraße unter der Firma „Deutsche Kreditverwertung Aufg. Direkt. J. Müller“, eine Kreditbank (Scheinkreditbank), die befreit ist, im Sinne der vorstehenden Ausführungen Verbindungen nach Deutschland aufzunehmen.

Camprich ist für eine westeuropäische Macht tätig. Er wendet das gleiche Verfahren wie Dobianer an. Camprich bezieht sich u. a. folgender Deklarationen: Antwerpen: S. Haas, Postle restante Noll, Boite Postale 434 (Unterstützt Goldberg), Schiedams 204.
Brüssel: Auxiliaire Technique, Bureau d'Etudes, Boite Postale 20. — Vektor c/o Bureau, Vallée du Nord. — Mr. Main, Commerce, Place de la Bourle, S. Haas, Boite Postale 700, van den Noll, Boite 13, Brüssel-Nord (auch van den Noll, Boite 54, Boite 612, Brüssel-Centre, Boite 864).

Weitere Deklarationen des Camprich in Brüssel: Menez, Romin, Schäfer, Creffin, Straat.
Lüttich: S. Breat, Postle restante, Lidg. Centre, 11, Otto, Boite 21, Boite 52, Boite 60, Vermeir, Boite 111, Rue de Noerle 23, Lüttich. Vermeir: Auxiliaire Technique, Boite 60, Bureau des Etudes, Boite 60, Kemmer, Boite 60, Mbe Savé, 70 Avenue de Spa.

Eine andere Form der gegen Deutschland gerichteten Spionage besteht in der Anwerbung von Berichterstattern für eigens zu Aufspähungszwecken vom ausländischen Nachrichtendienst gegründete Presskonzerne und Korrespondenzverlage. So veröffentlicht mehrere deutsche Zeitungen und Zeitschriften kürzlich nachstehendes Inkrust:

„Neuzeitlicher Welt-Presskonzern sucht Korrespondenten in großen Städten sämtlicher europäischer Staaten. Festes Monatsgehalt. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter: Dr. Hugon, Budapest — Postle restante.“

Hinter diesem „Welt-Presskonzern“ steht einwandfrei die Spionagezentrale einer osteuropäischen Macht. Die Antworten auf die Bewerbungen tragen jeweils folgende Unterschriften:

1. Dr. Edgar Hugon, Warszawa, Krzyzka pozna 922.
2. Dr. Naga, Odessa, ul. 10 Lutego 24.
3. Dr. Edgar Hugon, Odessa, Krzyzka pozna 79.

Von den Bewerbern wurden als Probeleistungen gegen hohes Honorar umfangreiche und ins einzelne gehende Arbeiten und Einfindungen verlangt, die u. a. betrafen: Berlin und seine Industrie, Rohstofflage in Deutschland, Flugzeugwerke in Deutschland, vertrauliche Dokumente, Schriftstücke aus allen Gebieten des deutschen Lebens, vertrauliche und geheime Akten über SA, SS und das Heer.

Zum 90. Geburtstag Hindenburgs

Der Führer gibt ein Beispiel

Aufruf zu einer Sammlung für die Stiftung: „Hindenburg-Spende“

DNB Berlin, 10. August. (Draht). Das Kuratorium der Hindenburg-Spende erläßt folgenden Aufruf:

Am 2. Oktober 1937 jährt sich der Tag, an dem der 90. Jahrestag Hindenburgs das Licht der Welt erblickte. Voll Ehrfurcht werden an diesem Tage die Gedanken aller Deutschen in Erinnerung an ihn zu seiner Hubertus in Tannenberg wandern.

Aber lasset es damit nicht genug sein! Als Deutschland sich 1927 aufrichtete, Hindenburgs 80. Geburtstag zu begehen, da ging sein Wunsch dahin, von allem Festlichen abzusehen, ihm dafür aber die Mittel in die Hand zu geben, um stärker als bisher Not und Elend von Veteranen, Kriegsgeldbesitzenden und Kriegshinterbliebenen lindern zu können.

In Millionen Mark identischen Deutsche dabei und drücken ihrem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall, der sie ein Denkmal seines unvergänglichen Ruhms, in die von ihm errichtete Stiftung Hindenburg-Spende einbrachte. Deren Vorsitz übernahm er selbst. In Reihenaufreihen von Hüllen hat Hindenburgs Stiftung während ihres sechzigjährigen Bestehens in seinem Sinne helfen können. Jetzt ist sie nahezu erschöpft. Nehmt Hindenburgs 90. Geburtstag zum Anlaß, sein fürsorgliches Werk zu erhalten und fortzuführen!

Der Führer und Reichkanzler hat den Gedanken einer neuen Sammlung zum 2. Oktober 1937 nicht nur wärmstens begrüßt, sondern sie selbst mit einer großen Stiftung eröffnet. Folgt diesem Beispiel! Gebt das Andenken des großen Toten durch die Tat des Gedenkens in seinem Sinne.

Beiträge zu der vom Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlung nehmen alle Banken, Sparkassen, Postanstalten und das Volksbankwesen der „Hindenburg-Spende“ — Berlin Nr. 73 800 — entgegen.

Das Kuratorium der Hindenburg-Spende.

Die Hindenburg-Spende, die von der einstigen linken Feindzeitung während des Weltkriegs, hat unendlich viel Gutes gestiftet. Sie hat bis zum 31. 12. 1936 insgesamt 9 734 396,66 Mark an Einzelunterstützungen im In- und Ausland an insgesamt rund etwa 70 000 Personen gezahlt. Ihre Untertanen konnten bei parlamentarischer Wirtschaft jährlich auf nicht ganz 1 v. H. der Gesamtausgaben gebalden werden.
Die Stiftung hat im Durchschnitt jährlich eine Million RM. ausgegeben, davon regelmäßig am

gehende Arbeiten und Einfindungen verlangt, die u. a. betrafen: Berlin und seine Industrie, Rohstofflage in Deutschland, Flugzeugwerke in Deutschland, vertrauliche Dokumente, Schriftstücke aus allen Gebieten des deutschen Lebens, vertrauliche und geheime Akten über SA, SS und das Heer.

Alle Volksgenossen, die mit Dobianer, Camprich, Hugon oder mit einer der angegebenen Deklarationen in Verbindung stehen oder mit denen eine Verbindungsaufnahme versucht worden ist oder noch versucht werden wird, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Staatspolizeistelle, die auf jedem Polizeirevier errichtet werden kann, zu melden und Angaben über Art und Umfang der bestehenden Verbindung zu machen. Sie leisten damit Volk und Reich einen großen Dienst. Die Angaben werden vertraulich behandelt. — Wer dagegen trotz der ihm durch diese Veröffentlichung zuteil gewordenen Aufklärung seine Meldung unterläßt, leistet der ausländischen Spionage Vorschub, macht sich strafbar und bringt damit sich und sein Vaterland in schwere Gefahr.

Alle Volksgenossen, die mit Dobianer, Camprich, Hugon oder mit einer der angegebenen Deklarationen in Verbindung stehen oder mit denen eine Verbindungsaufnahme versucht worden ist oder noch versucht werden wird, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Staatspolizeistelle, die auf jedem Polizeirevier errichtet werden kann, zu melden und Angaben über Art und Umfang der bestehenden Verbindung zu machen. Sie leisten damit Volk und Reich einen großen Dienst. Die Angaben werden vertraulich behandelt. — Wer dagegen trotz der ihm durch diese Veröffentlichung zuteil gewordenen Aufklärung seine Meldung unterläßt, leistet der ausländischen Spionage Vorschub, macht sich strafbar und bringt damit sich und sein Vaterland in schwere Gefahr.

Alle Volksgenossen, die mit Dobianer, Camprich, Hugon oder mit einer der angegebenen Deklarationen in Verbindung stehen oder mit denen eine Verbindungsaufnahme versucht worden ist oder noch versucht werden wird, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Staatspolizeistelle, die auf jedem Polizeirevier errichtet werden kann, zu melden und Angaben über Art und Umfang der bestehenden Verbindung zu machen. Sie leisten damit Volk und Reich einen großen Dienst. Die Angaben werden vertraulich behandelt. — Wer dagegen trotz der ihm durch diese Veröffentlichung zuteil gewordenen Aufklärung seine Meldung unterläßt, leistet der ausländischen Spionage Vorschub, macht sich strafbar und bringt damit sich und sein Vaterland in schwere Gefahr.

Alter Parteijournalist

zum stellvertretenden Gauleiter ernannt

DNB Berlin, 10. Aug. (Draht). Die Nationalsozialistische Parteihauptverwaltung meldet: Durch Verfügung des Führers wurde der Parteipresseleiter der „Vormerschen Zeitung“ Hg. Paul Simon zum stellv. Gauleiter von Vommern ernannt.

Hg. Paul Simon steht auf eine langjährige journalistische Laufbahn in der Parteipresse zurück. Der heute 29-jährige ist seit 1923 Parteigenosse und steht seit Frühjahr 1930 als Parteipresseleiter im öffentlichen Leben. Er hat als Parteipresseleiter der „Vormerschen Zeitung“ aufgetaucht und vor zwei Jahren die „Vormersche Zeitung“ übernommen. Die Parteipresseleitung der „Vormerschen Zeitung“ wird stellv. Gauleiter Simon noch bis zum Herbst beibehalten.

DNB Berlin, 10. Aug. (Draht). Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat jenen alle Polizeibehörden angewiesen, die in einzelnen Gemeinden, insbesondere in Kurorten bestehenden Nachtfahrverbote für Kraftfahrzeuge unverzüglich aufzuheben. Das Nachtfahrverbot ist von einzelnen Gemeinden erlassen worden, um den Verkehrslärm der Kraftfahrzeuge zu vermeiden. Diese Maßnahme wäre jedoch für den gemeinnützigen Kraftfahrer, der ein vorchriftsmäßiges Kraftfahrzeug fährt, eine unverständliche Belastung, die mit der Förderung der Motorisierung nicht in Einklang zu bringen ist.

Im dem übermäßigen Verkehrslärm durch die Auspuffgeräusche von Kraftfahrzeugen entgegenzutreten, werden die Polizeibehörden auf die entsprechenden Vorschriften der Reichsstaatsanwaltschaft hingewiesen, für deren Einhaltung Sorge getragen werden muß.

Berlin im Festschmuck

Vorbereitungen zur 700-Jahrfeier.

DNB Berlin, 10. Aug. (Draht). Anlässlich der bevorstehenden 700-Jahrfeier sind in der Reichshauptstadt die Aus schmückungsarbeiten in vollem Gange. Auf Straßen und Plätzen werden jetzt gleichsam über Nacht mehrere hundert riesiger Fahnenmasten, Aufbauten und Gerüste empor. Viele Tausende von Fahnen, Wimpeln, Schleifen und Spruchbändern, umgehüllte Grün- und Goldgirlanden wurden bereits fertiggestellt. Nicht nur die Hausfronten, sondern auch die Rathäuser sämtlicher Verwaltungsbezirke werden reichen Flaggen schmuck aufweisen. In den Abendstunden werden alle bemerkenswerten historischen Baulichkeiten angestrahlt. Im Mittelpunkt aller Feierlichkeiten steht das Berliner Rathaus, für das eine entsprechend großartige Aus schmückung vorgezogen ist.

Rumänien vor der Entscheidung

König Carol von Rumänien ist loeben von einer Informationsreise ins Ausland, die ihn zwischen London und Bagdad nach einer ganzen Reihe von Ländern führte, in seine Hauptstadt zurückkehrt. Die Reise war nicht bedeutungslos für die Außenpolitik Rumäniens, auf die der König, wie man weiß, einen harten persönlichen Einfluss nimmt und für deren Kurs er sich auf seiner mehrwöchigen Auslandsreise sicher Orientierungsmarken gesichert hat. Aber auch die Rückkehr scheint von entscheidender politischer Bedeutung zu werden. Der König hat sofort den Ministerpräsidenten Tatarescu empfangen und man nimmt an, daß über das Verbleiben seines Kabinetts im Amt nun binnen Kürze Klarheit geschaffen werden wird.

Rumänien befindet sich im Zustand einer latenten innerpolitischen Krise. Die Nationale Bauernpartei, die stärkste des Parlaments, ist in Opposition gegen das Kabinett Tatarescu getreten und erhebt Anspruch darauf, selbst an die Regierung zu kommen. Der König hat bisher geäußert, diesem Verlangen nachzugeben. Die wirtschaftlichen Reformen der Nationalen Bauernpartei sind ziemlich tief einkalkuliert. Außerdem aber würde Rumänien unter ihrer Leitung zweifellos in einen außenpolitischen Kurs hineingedrückt werden, der dem jetzt geltenden nicht entspricht. Rumänien legte einst ganz im Rahmen der Frankfurter, mit dem es ja auch durch ein Militärbündnis verbunden ist. Diese unbedingte Gefolgschaft für Paris ist seit dem Auscheiden Titulescus aus dem Außenministerium nicht mehr erkennbar. Die Regierung Tatarescu hat sich bemüht, die Außenpolitik des Landes zu einer größeren Unabhängigkeit zu führen. Im gewissen Sinne wolle sich in Rumänien etwas Ähnliches wie in dem Nachbarstaat der Kleinen Entente, Jugoslawien, wo auch der Selbstständigkeitsdrang wuchs. In Paris ist man sehr bestimmt darüber, daß diese beiden Länder, die man als getreue Trabanten im Südosten Europas ansah und die der verlorbene Parthos noch kurz vor seinem Tode auf die französische Politik zu verpflichten versuchte, jetzt den Anspruch erheben über das, was ihren Interessen kommt, allein zu entscheiden, auch wenn es einmal nicht im französischen Sinne liegt.

Die Nationale Bauernpartei würde Rumänien wieder auf die Linie des französischen Rufes führen. Der Mann, der sie jahrelang in dieser Richtung steuerte und der ganz folgerichtig Rumänien damit auch an die Seite der Gemeinschaft bringen wollte, Titulescu, hat sich nach seinem Rücktritt vom Amt der Nationalen Bauernpartei angeschlossen, weil er glaubte, durch sie am ehesten wieder an die Spitze des Außenministeriums gelangen zu können. Ob das gelingen würde, wenn in der Tat Tatarescu jetzt zurücktritt und einem Kabinett der Nationalen Bauernpartei Platz macht, ist allerdings mehr als zweifelhaft. In Bagdad glaubt man nicht, daß die Partei die Absicht habe, dem Mann, der sich als ein für Rumänien und für Europa gefährlicher Persönlichkeit erwiesen hat, die Macht wieder in die Hand zu geben. Freut sich bloß, daß Titulescu inzwischen nicht seine Gefährlichkeit als Verschwörer auch im Lande selbst bestätigt hat, um den Zielen seiner Machttätigkeit näher zu kommen.

Auf jeden Fall werden die nächsten Tage für die politische Entwicklung Rumäniens in jeder Hinsicht bedeutsam sein.

Bochumer Tageschronik

Man merke

Mittwoch, den 11. August 1937.

Sonnenlaufgang: 5.04. Sonnenuntergang: 20.06 Uhr
Mondlaufgang: 11.02. Monduntergang: 21.23 Uhr.
843 Vertrag zu Verdun. Dreiteilung des
französischen Reiches (Westfranken, Lothrin-
gen, Akitanien).
1491 Der Niederländische Maler Hans Mem-
ling in Brügge gest. (geb. 1433).
1778 Der Tannhäuser Ludwig van Beethoven
in Bonn gest. (geb. 1770).
1813 Österreich erklärt Frankreich den Krieg.
1911 Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-
Ungarn.
1918 Der amerikanische Großindustrielle Andrew
Carnegie in Pittsburgh gest. (geb. 1835).
1923 Das Deutsche Reich stellt die Reparationsfor-
derungen an alle Mächte ein.
1936 Ernennung Ribbentrops zum außerordent-
lichen und bevollmächtigten Reichsminister des
Deutschen Reiches in London.

Bochumerin ertrunken

Beim Baden in der Lippe ertrank die beim
Herrn Georg Rhode in der Bauerschaft Kesseler bei
Dersfeld beschäftigte Hausgehilfin Thea Ricker
aus Bochum. Das Mädchen, das des Schwimmens
unfähig war, hatte sich mit den Kindern des
Besizers zu einer nahegelegenen Badestelle begeben.
Von einer Sandbank lockte es plötzlich ab und
verschwand vor den Augen der Kinder. Obwohl
Schwimmer sofort für die Rettung eintraten,
konnten sie das Mädchen nicht entdecken und auch
die Suche nicht bergen. Die Verunglückte war 16
Jahre alt, den Eltern, die im Stadtteil Weitmar
wohnen, bringt man allerseits herzliche Teilnahme
entgegen.

Bochumer Kripo

mit der Aufklärung beschäftigt

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde
das Haus des Oberingenieurs Hugo auf der
Haldtrasse in Dattlingen von einem schweren Ein-
bruch durchdrungen. Als die Hausangehörigen
schon morgen ihren Dienst antrat, fand sie
Schränke, Schubladen und Kassetten aufgeschoben
und durcheinander gewürfelt. Der Hausbesitzer befindet
sich augenblicklich auf einer Reise und wurde so-
fort verständigt. Das gestohlene wurde in sein
Haus nach seiner Rückkehr festgestellt werden. Da
die Dattlinger Polizeibehörde der Ansicht ist, daß
es sich bei den Tätern um Berufsverbrecher han-
delt, wurde die Kriminalpolizei Bochum
mit der Aufklärung des Falles beauftragt.

Ueberehren und mitschleift. Um 16 Uhr
wurde ein Mann auf der Brenscheder Straße, in
der Nähe des Hauses Nr. 50, von einem Diebstahl-
täter angefahren und zu Boden geworfen und mit-
geschleift und erlitt hierbei eine Gehirnerschütter-
ung. Die Verunglückte wurde in eine polizeiliche
Klinik gebracht. Der Verursacher wurde in seine Wohnung ge-
bracht.

1000 Bochumer AdF-Besucher auf der Düssel-
dorfer Ausstellung. Die NS-Gemeinschaft Kraft
durch Freude fuhr Sonntag wieder einen der be-
liebtesten Sonntagsfahrten zur Reichsausstellung Schaf-
hofen-Rast nach Düsseldorf. Der herrliche Som-
merstag war recht dazu geeignet, die Fahrt zu einem
erfolgreichen Erlebnis werden zu lassen. Stunden-

lang wanderte man durch die weiten Hallen und
schaute sich die neuesten Erzeugnisse deutscher Qua-
litätsarbeit an. Und wer des Staunens genug
hatte, der konnte schon in den Vormittagsstunden
einem prächtigen Konzert lauschen, das auf dem
großen Festplatz gegeben wurde. Man bemerkte
unter den riesigen Besuchermassen zahlreiche Aus-

Das Urteil im Bestechungsprozeß

Zuchthausstrafen und Ehrverlust für die Angeklagten Moskopp und Dr. Köster

Der dreimöchige Prozeß Moskopp/Dr. Köster
vor dem Bochumer Schwurgericht hat am Dienst-
tagmittag durch die Verkündung des Urteils seinen
Abschluß gefunden. Nach Betreten des Gerichts-
saales verkündete der Vorsitzende des Schwurgeri-
chts, Landgerichtsdirektor Dr. Tiedel, das Urteil:

Der Angeklagte Heinrich Moskopp wurde
wegen Schiedsrichterbestechung und Abgabe einer
falschlich falschen eidesstattlichen Versicherung
zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren sechs
Monaten Zuchthaus und fünf Jahren
Ehrverlust verurteilt. Drei Monate der ver-
bündeten Untersuchungshaft gelangen auf die ver-
hängte Strafe zur Anrechnung.

Der Angeklagte Dr. Walter Köster erhielt
wegen Beihilfe zur Schiedsrichterbestechung und
versuchter Erpressung zwei Jahre Zuchthaus
und drei Jahre Ehrverlust. Von
den weiteren Anklagen des Meineides, der ver-
suchten gewinnförmigen Urkundenfälschung in
Zusammenhang mit versuchter Betrugschuld aus
Gründen mangelnder Beweise Freisprechung.
1200 Mark, die Köster von Moskopp erhalten,
wurden dem Staate als verfallen erklärt. Dem
Angeklagten Köster wurden neun Monate
der Untersuchungshaft als durch die Strafe ver-
büßt angerechnet.

Der Vorsitzende gab dann eine eingehende Be-
gründung des Schwurgerichtsurteils, die eine
Stunde in Anspruch nahm. In dieser führte er
aus, daß das Schwurgericht in 14 Verhandlungs-
tagen sich einen Weg gebahnt habe durch das Ge-
schick des sehr umfangreichen Prozeßstoffes. Ein
Charakteristikum dieses Prozeßstoffes sei die Tatsache,
daß das Schwurgericht allen seitens der Staatsan-
waltschaft und der Verteidigung gestellten Beweis-
anträgen nachgegangen ist. Der Waffengang, den
der Angeklagte Moskopp in der Untersuchung und
in der Hauptverhandlung angetreten habe, sei zu
seinen Ungunsten ausgefallen, aber auch Dr. Kö-
ster sei zu Fall gekommen. Ihre Klagen waren
nicht rein. Das Gefüge, das sie geschmiebt hatten,
brach. Kernpunkt des ganzen Prozeßstoffes war die
Frage der Echtheit der Urkunde der sogenannten
Bochumer Vereinbarungen, auf einen Renner ge-
bracht die Frage: War der Schiedsrichter bestochen?
In dieser Hinsicht hat sich das Gericht von der
Schuld Moskops durch die schweren Feststellun-
gen der langen Prozeßhandlung überzeugt. Dieser
Prozeß habe ein Mosaikbild umhüllt gebracht, das
in seiner Gesamtheit die Schuld bei der An-
geklagten wiederlegt. Vor allem galt es das
angewandte Schiedsrichterverfahren unter die Lupe
zu nehmen, wie es zustande gekommen. Das Ge-
richt halte die Urkunde über die „Bochumer Ver-

landsdeutsche und Ausländer. Neben indischen
Frauen und Männern, die Frauen in heimischen
Trachten, waren insbesondere die Holländer stark
vertreten, da man gerade an diesem Tage zahl-
reiche Veranstaltungen eigens für sie angesetzt
habe. Und nachdem alles gehörig bekannt und
beleben worden war, stand den meisten im Besuch
des Vergnügungsparks noch ein besonderer Genuß
 bevor. Daß man die verschiedenartigen Attraktio-
nen nicht nur von außen beobachtet, sondern auch er-
leben, ist selbstverständlich. Festlichen Höhepunkt und
ausgleich Ausklang des ereignisreichen Tages brach-
ten die feierlichen Wasserpiele nach Eintritt der
Dunkelheit vor dem Hauptrestaurant. Es war ein
Tag, den man so schnell nicht vergessen wird.

Die Unterschrift sei echt und sie beweihe den Tatbestand der Schiedsrichterbestechung.

Diese Feststellungen bewiesen aber auch die Ab-
gabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung
durch Moskopp, in der er befundet habe, ein Hono-
rar von nur 600 Mark mit dem Schiedsrichter ver-
einbart zu haben.

Das Gericht ist auch voll von der Tatsache über-
zeugt, daß der Angeklagte Dr. Köster sich der Bei-
hilfe zu der verbrecherischen Handlung seines Pa-
ters schuldig gemacht habe. Der Vorsitzende wür-
digte auch hier die entsprechenden schwerwiegenden
Ergebnisse des Prozeßstoffes. Dagegen habe es
nicht den Beweis als erbracht gesehen, daß sich Dr.
Köster des Meineides in dem begleitenden Brief
verfälscht schuldig gemacht habe, wenn er auch die
ihm bekannte Tatsache der Bestechung des Schieds-
richters verschwiegen habe. Aber Dr. Köster hat
den Erpressungsversuchen Großkopfs Moskopp ge-
genüber Miße gegeben. Hier liegt Erpressung voll-
ständiger Art vor, die glücklicherweise im Versuchsstadi-
um stehen geblieben ist. Die hier in Verbindung
stehende Anklage des versuchten Betruges auf Sei-
ten Dr. Kösters halte das Gericht nicht für hin-
reichend nachgewiesen.

Dinstaglich des Strafmaßes habe nun das
Schwurgericht strafmildernd erwogen, daß beide
Angeklagte bisher unbefristet sind, beide im Welt-
krieg als Frontkämpfer ihre Schuldigkeit getan
haben, zur Zeit der Tat in schlechten finanziellen
Verhältnissen lebten. Doch könne die Strafe ange-
sichts der Schwere des gemeinsamen Verbrechens
nicht zu milde ausfallen. Sie müsse der Abschre-
kung dienen.

Strafverschärfend sei für Moskopp auch der bekräftigte Verdacht, daß er bestrebt gewe- sen sei, in diesem Strafverfahren Zeugen zu beeinflussen, ferner sein hartnäckiges Leugnen

trotz erdrückender Beweise. Für die Bestechung
habe ihm das Gericht drei Jahre Zuchthaus ge-
geben, ein Jahr Gefängnis für die Abgabe einer
falschlich falschen eidesstattlichen Versicherung. Beide Stra-
fen seien auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus
aufsummiert worden. Aus Billigkeitsgründen
habe man ihm drei Monate Untersuchungshaft
angerechnet, mehr nicht, da er durch sein hartnäckiges
Leugnen die Voruntersuchung hingezogen
habe. Er habe ehelos gehandelt, da er an den Tä-
gern der Rechtsprechung gerichtet habe. — Dr. Kö-
ster habe ein moralischer Tiefstand an. In den ver-
brecherischen Handlungen hat er jahrelang Hilfe
geleistet, weshalb auch ihm Zuchthaus treffen müsse.
Bei ihm sei zu beachten, daß Erpressung eines der
gemeinsten Delikte ist. Ihm sei die Untersuchungshaf-
t auf Höhe von 9 Monaten angerechnet worden.
Das Gericht habe hier bewußt einen Unterschied
gegenüber dem Angeklagten Moskopp gemacht. Dr.
Köster habe nicht zur Verhängung der Vorunter-
suchung beigetragen. Da auch er ehelos gehandelt
habe, treffe ihn auch die Strafe des Ehrverlustes.
Von der Anklage des Meineides sei er freigespro-
chen worden.

Der Angeklagte Moskopp erklärte, die Strafe
nicht annehmen zu können, ähnlich auch der
Angeklagte Dr. Köster.

Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit einer Dan-
kserklärung an die Geschworenen für ihre auf-
opfernde Tätigkeit in diesem dreimöchigen Prozeße.

Ferienurlaub auch in Bochum

Nur einige Vorschläge, vielleicht interessieren auch Sie sich dafür

Hand aufs Herz: Ihr Lächeln ist gelinde ausge-
drückt. Sieht man Sie unteren Vorschlag verneh-
men, wenigstens einige Tage Ihres Sommerurlaubs
in Bochum zu verbringen? Nun, wir meinen nicht
ganz in haub- und hygienischen Strohbetten,
sondern vielleicht dort, wo die letzten Korbentwürme der
Stadt in den Himmel ragen, wägen die Landluft sich an-
stelle von Rauch und Dunst des Industriezentrums
ausbreiten. Wir raten zu Fahrten und Streifzügen
in und um Bochum und Sie werden allemal etwas
Neues finden, das die Ausflüge zu Entdeckungsfahr-
ten von ungehörter Richtigkeit werden läßt. Es er-
geht unserer Stadt und unserer Heimat wie den ver-
ehrten Menschen, sie ist besser als ihr Ruf,
besser und schöner. Sie besitzt Charakter,
ist herb und streng, nüchtern und herzlich, anderswo
höflich und vertraut, modern und romantisch. Und
das ist das Wunderbare, diese Widersprüchlichkeit, ergibt
keine Distanz, sondern eine Harmonie, aus der sich
das Typische und Charakteristische unserer Landschaft
formt, zugleich eine Einmaligkeit schafft, in der in-

dustrielle Kräfteballung und bäuerliches Schollewer-
bunden sein zum Ausdruck des Wesens eines Landes
und seiner Bewohner werden. Dem oberflächlichen
Betrachter, insbesondere dem Fremden, mag unsere
Stadt und ihre Umgebung in dem Nebeneinander und
der Häufung knauer Gegenstände unorganisch und dis-
harmonisch vorkommen. Weit gefehlt, diese Gegenstände
sind und werden ausgeglichen, und das ist unser Stolz.
Nicht, daß wir unser Heil in der Stadt oder auf dem
Land allein suchen, als heimatlose Materialisten oder
nicht über ihren Horizont hinauskomme Eigen-
brötler. Eine größere Aufgabe hat durch uns ihrer
Lösung. Mehr denn je fühlt sich die erhabene Ge-
meinschaft des Volkes berufen, aus ihrer unerschöpf-
lichen Kraft ursprüngliche Landschaft und das, was
die Industrie aus ihr gemacht hat, in einer Synthese
zusammenschließen und mit dem Hinweis auf das
Ergebnis einem jeden zuzurufen: Auch du hast
eine Heimat und fährst allen Grund, stolz
auf sie zu sein. Das alles sei nur angedeutet, aber
wenn nach einigen heißen Tagen das Erlebnis der

650 Bochumer Jungmädler führen ins Sauerland



Da sollen die Eltern und Mädchen nicht von Bergen freuen, wenn man in einen der schönsten deut-
schen Gauen zur Erholung fahren darf!

Der Bochumer Jungmädler-Unterricht hatte in
diesem Jahr für 650 Jungmädler eine acht-
tägige Ferienfahrt ins Sauerland
angeordnet. Am Dienstag morgen war nun der
lang ersehnte Tag angedrochen, wo die schöne Fe-
riensaison in das schöne Sauerland beginnen sollte.
In Fahrtenstagen von 20-25 Mädchen werden sie
in den Kreisen Dipe, Meischede, Rensselaer, Söbde
und Fredeburg in Jugendherbergen und anderen
Einrichtungen, zum Teil auch in Privatquartieren
untergebracht.

Schon ganz früh hatten sich die ersten am Bahn-
hof-Rord eingefunden, wo mit dem Sonderzug kurz
vor 9 Uhr die Ferienfahrt angetreten wurde. Be-
gleitet von den Anführern, versammelten sich die
Jungmädler auf dem Bahnhofsvorplatz, wo die ein-
zelnen Transporte schnell zusammengestellt waren.
Voller Spannung und Erregung erwarteten die
Mädchen den Zeitpunkt, da es auf den Bahnsteig
alsbald schnell wurden die Plätze belegt, nachdem es
noch einmal einen herrlichen Abschied zwischen den
Angehörigen gegeben hatte. Dinstaglich verließ der
lange Sonderzug den Bahnhof.



Brennpunkt des Verkehrs aus der Vogelperspektive

Helmut recht aufgezogen ist, der mich ehestens vergessens befehlen, daß es auch in Bochum ein Fertigungslager gibt.

Vielleicht sieht man sich zunächst einmal die Innere Stadt an, mit anderen Augen als gewöhnlich. Hunderte, tausendmal führte uns der tägliche Weg zum Büro durch diese oder jene Straße. Sind wir tatsächlich all die Zeit über blind gewesen? Wo waren unsere Sinne, daß wir den planmäßig entwickelten Ausbau der Hauptgeschäftstrassen, ohne jede marktschreierische Reklame und bar aller Talmieleger, nicht früher bemerkten. Sehen wir doch nicht immer nur aus der Großperspektive. Das Auge



Ein bekanntes Bochumer Hochhaus, etwas ungewöhnlich gesehen (St.-Notas: Herker)

Metert an Fassaden empor, die schon vom ersten Stockwerk an fremd erscheinen. Man ist überrascht und sollte das eigentlich öfter tun, auf den täglichen Wegen hier und da eine kleine „Augenlebenshilfe“ einlegen. Mancher Gang verläuft dadurch die Hälfte seiner Länge. Bislang ist es nur Ausnahmefällen möglich gewesen, aus der Vogelperspektive einen Blick auf Bochum zu werfen. Wenn das bisher nicht vergönnt war und wer dennoch einen Blick, sogar einen recht anschaulichen haben möchte, der bestehe sich einmal seine Heimatstadt vom fünften Stockwerk, vom Dachgeschoss des Rathauses aus. Ob Ost oder West, Süd und Nord, schlanke Schornsteine und muschlige Förderer umfließen als stolze und erhabene Wächter ein schillerndes Moik. Angeschmiegt an muschlige Rindtürme und Hochhäuser überlagern grünpunktierte Türme ein Gewimmel von grauen, roten und schwarzen Dächern. Darin in Grün Tüpfeln und Flächen aller Schattierungen, unsere Grünanlagen. Bis zu den ländlichen Randbezirken gleitet der Blick und es ist deutlich festzustellen, wie Ausläufer von Wäldern und Auen ihre Fühler stellenweise weit bis in die Stadt vorstrecken. Und da wir schon gerade einmal in der Stadt sind, sehen wir uns doch die interessanten Bauwerke, die unserem industriellen Gemeinwesen ein neues Antlitz gegeben haben, in Ruhe etwas genauer an. In groben Umrissen sind sie jedem bekannt, doch wer nur einmal den Versuch machen wollte, dieses oder jenes näher zu beschreiben, wenn es ihm nicht handgreiflich vor Augen steht, müßte bald zugeben, daß außer einem vagen Gesamteindruck nur wenig Positives zu sagen ist. Und Bochum weist doch so zahlreiche imposante Bauwerke auf, daß es in dieser Hinsicht gewiß nicht hinten zu stehen braucht. Nur einige Beispiele: Das Rathaus, die Hauptpost, die Kommunalkasse und das Polizeipräsidium, die moderne Schlachthofanlage Westdeutschlands und der größte Straßenbahnhof des Westens. In all diesen Schöpfungen offenbart sich neuzeitliche Städtebaukunst in so verschiedenen Formen, daß sich auch dem Nichtfachmann ohne weiteres interessante Vergleichsstudien aufdrängen. Wer mehr für das Altertümliche ist, findet, Burgen und Adelssitze, im 11., 12. und 13. Jahrhundert erbaut, werden auch ihn zufriedenstellen. Raum planmäßig, aber wahr! Was meinen Sie wohl, welche erstaunliche Ergebnisse eine Rundfrage erzielen würde, die sich unter Bochumern neuerlicher Weise danach erkundigte, wer eigentlich noch nie im Bergbau oder Geologischen Museum, anerkannten deutschen Sehenswürdigkeiten, gewesen ist? Nicht nur der Proleten, auch Dingen nicht aus Fleisch und Blut ergötzt es in der Heimat. Wenn die Sonne mal nicht so freundlich strahlt, wäre ein Besuch unseres Heimatmuseums Haus Rechen zu empfehlen, das u. a. prächtige Erinnerungsfotografien an unsere Jagd- und Sporttage, den Hofrat Dr. Arnold Kortum, enthält. Damit ist das Kraftreservoir für Erholungslustende keineswegs erschöpft. Die Hauptstränge bleiben noch auszuspielen, insbesondere für die, die weniger für „Betriebe“ sind. Daß den Kletterern mehr als ein halbes Dutzend Schwimmbecken in allen Teilen der Stadt, ausgedehnte Grünflächen und prächtige Sportanlagen einleuchten, dürfte bekannt sein. Alles schön und zweckmäßig, aber vielleicht doch nicht das, was die meisten suchen und finden können, ohne in die Ferne zu schreien.

Es ist unmittelbar vor den Toren der Großstadt, in unserer herrlichen Ruhelandschaft. Mindestens kommt eindringlicher als hier die rhythmische Vielfaltigkeit unserer Landschaft zum Ausdruck, erlebt man den Zauber verhaltener Schönheit der Natur in nächster Nachbarschaft glänzend gefellter Mänte der Industrie. Jährlich offenbart sich das alles, kaum es, zwei Stunden Wegs. Es ist schier unglücklich, wie

ein paar Kilometer gen Norden Fabrikten, Häuser, Schornsteine, Stienen, Motore, Eise und Holz den Werthaus ausfüllen. Das scheint eine andere Welt hier, eine sonnigere, die zwar auch einen Rhythmus hat, jedoch nichts von dem ungetrübten und mildernden der Großstadt, sondern dieser ist felsam beglänzend, klar und gelassen, als herrsche ewiger Sonntag. Da fällt mit einemmal alles ab, versinkt in einem Meer von Vergessenheit, was gestern noch wichtig schien. Wichtig und wesentlich ist nur noch die zarte, transparente Bläue des Himmels, auf dem weiße Wäldchen gleich Schafherden ihren Weg ohne Ziel suchen, das unklar, vielfältig gestaute Grün der Bäume, Sträucher und Gräser. Dazu die Luft, dünn und weich, würzig und gehalten, es riecht nach Stroh und Erde, Wald und Wasser. Nun steht du hier

Frische Luft in die Klassenzimmer

Von Dr. Ing. C. Koser, Bochum

WENN wir die in gewissen Zwischenräumen veröffentlichten Aufstellungen über die ansteckenden Krankheiten verfolgen, sehen wir mit Erschrecken die hohen Krankheitsziffern und Todesfälle insbesondere bei:

Schwächliche, Dipterie und Tuberkulose.			
Unterleibstypus	6 Erkrankungen	0 Todesfälle	
Baratypus	25	0	
Dipterie	30	1	
Schwächliche	634	4	
Dipterie	1148	38	
Genickstarre	19	12	
Kinderlähmung	4	0	
Tuberkulose	492	256	

Die überragende Gefahr dieser Krankheiten liegt in diesem eng begrenzten Gebiete liegen insbesondere auch in anderen Industriegebieten vor.

Die Übertragung solcher Krankheitskeime erfolgt im allgemeinen im Zusammensein von Mensch zu Mensch, also im Klassenzimmer, Schlafzimmer, Schulzimmer.

Die Ansteckungsgefahr im Schulzimmer ist bei weitem die größte.

Im Schulzimmer, bei Anwesenheit von 30 und mehr Schülern, wird die Luft schon nach wenigen Unterrichtsstunden die denkbar schlechteste. Frische Luft enthält 20,94 Prozent Sauerstoff, 0,03 Prozent Kohlendioxid, 79,03 Prozent Stickstoff, 16,3 Prozent Sauerstoff, 3,9 Prozent Kohlendioxid. Da nun nach Angaben verschiedener Forscher der Mensch in 24 Stunden rund 32 cbm mit Sauerstoff gesättigte Luft ausatmet, werden in einem Klassenraum mit etwa 100 cbm Luftinhalt 3,2 cbm Luft verbraucht von 30 Schülern in der Stunde rund 40 cbm verbrauchte Luft in den Klassenraum ausgetrieben. Dazu kommen neben der Reizung von Kohlendioxid die gefährlichen Atemgifte und Ekektstoffe, jene meist unbekannten Stoffe, die der Mensch abgibt.

Körperliche Unbehagen, Kopfschmerzen, Benommenheit, Nabelschmerzen, sind die nächsten Folgen eines Aufenthaltes in engbegrenzten, mit Menschen angefüllten Räumen. Es ist schon festzustellen, daß Berufstätige (Kantinen, Bäcker) in Atemluft tödlich erkranken. Solchen schädlichen Einflüssen unterliegt aber insbesondere die zarte Gesundheit des Kindes und raubt demselben die Widerstandskraft beim Auftreten gefährlicher Krankheitskeime.

Bei Bewegung in frischer Luft, Sport und Gymnastik planmäßig betrieben, bringen den Kin-

auf der Höhe der Ruheberge und lüftet mit dem Wind ringsum den Horizont ab. Unmittelbar vor der gelbgrünen Kornfelder mit einem türkisfarbenen Schimmer, dort blühende Wiesen und jetzt schadet die Dämmerung alles Frische zusammen, hält die Schöpfung in einen grauen Mantel und breitet Schweißgen darüber. In der Ferne liegt die große Stadt. Es flimmert und blüht, blinkt und glüht, in Wirklichkeit nur wenige Kilometer entfernt. Da wird das Herz sich seiner Einsamkeit bewußt, wir können und wollen bisweilen allein sein, allein mit allem, was der Alltag keine Zeit läßt. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ Ferien daheim sind nicht tröstlich. Man muß nur den Mut haben, abseits vom Wege zu gehen, dort erschließt sich eine unbekannte Welt, keine Heimat!

Wenn nicht nur Arbeitsfreude und Frohsinn, sondern auch Gesundheit. Da aber auch der

Aufenthalt im Klassenzimmer nicht zu umgehen ist, muß für dauernden Zutritt frischer, gesunder, sauerreicher und genügend Wasserdampf enthaltender Luft gesorgt werden.

Bei neuen Schulbauten wird wohl in Zukunft durch den Einbau von Klimaanlage das für gefordert werden, daß der Aufenthalt der Kinder im Klassenzimmer keine Gesundheitsgefährdung mit sich bringt. Um aber den vorhandenen Unterrichtsraum gesunde Luft herbeizuführen, wurde ein Gerät konstruiert, das in jedem Raum an eine elektrische Lichtleitung angeschlossen werden kann.

Das Gerät schließt ein Staub- und Keimfilter sowie ein Feuchtfilter mit einem Wasser-Verdampfungsgefäß ein. Die Luft wird in der Stunde drei- bis viermal von dem Ventilator des Gerätes durch die Keim- sowie Feuchtfilter gefaugt und - wenn erforderlich - mit Wasserdampf angereichert. Die schlechten Gerüche und Atemgifte werden dabei weitgehend entfernt. Beim Durchströmen der Luft durch das Gerät streicht die Luft an dem Wasser und einem Desinfektionsmittel durchströmten Keimfilter und den Kamellen vorbei und gibt dabei den in der Luft enthaltenen Staub sowie die darin enthaltenen Krankheitskeime ab. In der Ruheperiode wird das Gerät zweckmäßigerweise an den Lüftungsförderer der Zentralheizung angeschlossen. Bei tagelanger Bedienung und Inbetriebnahme des nahezu lautlos arbeitenden Gerätes bleibt während der Unterrichtsstunden die Luft im Klassenraum sauber und keimarm und behält annähernd den Sauerstoffgehalt, den die Luft im Freien besitzt.

In der heißen Jahreszeit, wenn die Außenluft wärmer ist als die Luft im Klassenzimmer, also keine Luft von außen in das Zimmer fließen kann, wenn man dieses nicht durch einen „Lüftungseiner Tür“ u. m. herbeiführt, streut das Gerät Staub- und feine Partikel von außen in das Innere des Zimmers. Dabei ist die aus dem Gerät strömende Luft noch 1-2 Grad wärmer als die angesaugte Luft. Das Gerät ist feinst, überall dort, wo elektrischer Strom zur Verfügung steht, mit billigen Mitteln den Aufenthalt für den Menschen so angenehm wie möglich zu gestalten, seine Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen.

Luft ist für Mensch, Tier und Pflanze der lebenswichtige Stoff; ihre Beschaffenheit muß insbesondere im Kindesalter und im Schulzimmer mehr wie früher Beachtung geschenkt werden.

Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sinkt weiter

Stichtag	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte	Erwerbsfähige Leistungsberechtigte
31. Juli 1937	2076	2638	4714
30. Juni 1937	2218	2906	5124

Immer weniger Hauptunterstützungsempfänger in Bochum

Im Monat Juli 1937 wurden im Wohlfahrtsamt in der offenen Fürsorge insgesamt 8347 Hauptunterstützungsempfänger (H. U. E.) mit 17 363 Köpfen (K.), im Vormonat 8553 H. U. E. mit 17 947 Köpfen betreut.

Davon entfielen auf: Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene 100 H. U. E. mit 148 K., Sozialrentner 2736 H. U. E. mit 5397 K., Kleinrentner 447 H. U. E. mit 661 K., Armenpfleger 2504 H. U. E. mit 5013 K., Blinde 49 H. U. E. mit 78 K., Wohlfahrtserwerbslose 2076 H. U. E. mit 4714 K., Zufühl-, unterstützte Hilfsbedürftige 20 H. U. E. mit 77 K., Zufühl-, unterstützte des Arbeitsamtes 415 H. U. E. mit 1275 K.

Die Zahl der Zulohrentenempfänger betrug 1803 H. U. E. mit 2811 K. (im Vormonat 1805 H. U. E. mit 2834 K.).

In der geschlossenen Fürsorge (Anstaltsfürsorge) waren untergebracht: in Krankenhäusern 548 Personen (im Vormonat 505 Personen), in eigenen Pflegeheimen 238 Personen (im Vormonat 205 Personen), in Bochumer nichtstädtischen Altersheimen 173 Personen (im Vormonat 172 Personen), in Provinzialheimen 1115 Personen (im Vormonat 1110 Personen), in sonstigen Anstalten 19 Personen (im Vormonat 22 Personen).

In der halboffenen Fürsorge waren untergebracht: in der Herberge als Wanderer täglich nach dem Wochenabschnitt = 3 Personen, im Obdachlosenheim als Wanderer täglich nach dem Wochenabschnitt = 1 Person.

Der Gesamtstützungsbedarf betrug 457 305 RM (im Vormonat = 449 151 RM).

820 auslandsdeutsche Kinder in Westfalen-Süd

820 Kinder deutscher Eltern, die im holländisch-limburgischen Grenzgebiet ansässig sind, wurde durch Vermittlung der NSD im Gau Westfalen-Süd eine viernachlässige Erholung ermöglicht. Wochenlange Vorarbeiten waren notwendig, um alle bedürftigen Kinder zu erfassen, die notwendigen Ausstattungs- und Kleidungsstücke zu beschaffen und was sonst noch alles damit zusammenhängt. Die Kinder wurden in Bergemanns gekommen, wo sie ihre Reise zunächst nach Hagen antraten. Von Hagen aus erfolgt dann die Verteilung in die einzelnen Quartierstellen im gesamten Grenzgebiet.

Aus dem Ostland zurück

Westfälische NSD-Mitglieder besuchten Ostpreußen und die polnische Grenze.

NSD. Eine Jugendgruppe des westfälischen NSD besuchte auf einer 14tägigen Fahrt Ostpreußen und die polnische Grenze. Kreis und Kreis und Kreis wanderten sie das Oberland, Masuren und die schöne ostpreussische Ostsee. Auf ihren Fahrten an der Grenze entlang erlebten sie den harten Kampf, den hier das deutsche Volkstum gegen den fremden Einfluß zu bestehen hat. Den deutschen Volksgenossen an der Grenze aber brachten sie neue Kraft und neuen Glauben für den täglichen Einsatz.

Wer will unter die Soldaten! Das ist das Motto des heute im Rathaus Bochum stattfindenden Militärkonzerts des Musikregiments des Reichsregiments 4, zu dem die Deutsche Arbeitsfront, NSD, Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreis Bochum einladet. Schon das Motto läßt erraten, daß besichtigt ist, echte und rechte Militär-Musik zu Gehör zu bringen. Eine besondere Freude wird den Abendkonzertbesuchern noch dadurch bereitet, daß anschließend an das Konzert ein Wanderspiel stattfindet, zu dem hierdurch alle sich in Urlaub befindenden Soldaten besonders herzlich eingeladen werden. Als die Parole für Bochum soll heute lauten: „Auf zum Militärkonzert des Musikregiments des Reichsregiments 4 Dortmund mit anschließendem Wanderspiel“. Sollte wider Erwarten schlechtes Wetter eintreten, so finden die Konzerte und der Wanderspiel im großen Festsaal des Rathauses statt.

Bochumer SM in Berlin

Teilnahme der Standarte 17 an den Reichswettkämpfen.

NSD. Heute fahren 5 Vertreter der SM-Standarte 17 zu den Reichswettkämpfen der SM nach Berlin. Unsere Bochumer SM wird es bei diesen Reichswettkämpfen, die vom 13. bis 16. August ausgetragen werden und die Auscheidungungskämpfe für die NS-Kampfsportler auf dem Reichssportplatz sind, an dem nötigen Einsatz nicht fehlen lassen. Um die Standarte 17 als eine der ältesten Standarten in der Gruppe Westfalen aus den NS-Kampfsportler in Nürnberg vertreten zu können. An den Wettkämpfen in Berlin nimmt folgende Vertretung der Standarte 17 teil:

Im 2000 Meter-Hindernis-Staflentlauf: Ober-Kampfsportler Strammann (Mannschaftsleiter) Stab der Standarte 17, Ober-Kampfsportler Gollub 2-17 und Ober-Kampfsportler Zeiser 2-17.

An dem 1500 Meter-Mannschafts-Parcourlauf nehmen teil: Ober-Kampfsportler Wagner 2-17 (Mannschaftsleiter) und Kottenführer Siegmann 31-17.

Da die Reichswettkämpfe der SM in Berlin mit einem Appell des gesamten Führerkorps der SM verbunden sind, fahren am Donnerstag 13 SM-Führer der Standarte 17 mit Standartenführer Georg nach Berlin.

Schönheit der Arbeit

meldet neue Erfolge auch aus Bochum.

NSD. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ meldet aus dem Gau Westfalen-Süd neue Erfolge. Im Lenketal wurde mit der Fertigstellung der Bauarbeiten am Ostler Eisenwerk in Döle 1. W. die größte Arbeitsleistungserhaltung von Westfalen-Süd geschaffen. Mit diesem Bauwerk, das in guter, organischer Einbindung von fünf großen Wäldern mit dem Haus der Gefolgschaft verbunden ist, ist durch die starke architektonische Einförmigkeit ein guter Zusammenhang zwischen Industrie und Landschaft erzielt. Nach dem Eisenwerk Westfalen in Döle heute unter Mitarbeit der Gewerkschaften ein zweckmäßig eingerichtetes Haus für die Gefolgschaft. Ferner wird zur Erleichterung der Arbeit ein großer Kohlenkeller mit allen technischen Neuerungen (u. a. eine unterirdische Transportanlage) errichtet. Bei den Metallwerken R. & G. Schmale in Menden wurde eine weitläufige Sportanlage für alle Sportarten fertiggestellt. Die Schaffung einer Freizeitanlage ist geplant.

Die Bochumer-Gesellschaft der Straßbahn U. S. M. Mutterbetrieb, errichtet zurzeit in enger Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft „Schönheit der Arbeit“ ein Gefolgschaftshaus.

Vorbildliche Urlaubsregelung in den Betrieben des Reichs

Der Reichs- und Preussische Finanzminister hat am 8. August 1937 einen Erlass an die Obersten Reichsbehörden, Reichsstatthalter, Landesregierungen und Finanzminister herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

„Der Reichs- und Preussische Finanzminister hat am 8. August 1937 einen Erlass an die Obersten Reichsbehörden, Reichsstatthalter, Landesregierungen und Finanzminister herausgegeben, in dem es u. a. heißt: Ferner ist der Urlaub für Bedienstete und jugendliche Arbeiter künftig wie folgt zu bemessen: Vor vollendetem 16. Lebensjahr 15 Arbeitstage, vor vollendetem 17. Lebensjahr 15 Arbeitstage, vor vollendetem 18. Lebensjahr 12 Arbeitstage, vor vollendetem 19. Lebensjahr 9 Arbeitstage, vor vollendetem 21. Lebensjahr 7 Arbeitstage. Wenn der Jugendliche mindestens 10 Tage an Bauern oder Urlaubsfabriken teilnimmt, die von der Hitler-Jugend geführt werden, erhöht sich der Urlaub der Jugendlichen unter 18 Jahren auf 15 Arbeitstage.“

Im Einkommen mit dem Herrn Reichs- und Preussischen Minister des Innern bin ich damit einverstanden, daß die vorstehenden Regelungen auch in die Dienstordnungen anderer öffentlicher Verwaltungen und Betriebe übernommen werden.

ges.: Graf Schwerin von Krosigk

NSD. General von Kluge im Zellinger der westfälischen NS. Im Gebietesleiter der westfälischen NS. in Haltern, in dem 1000 Hiltzerungen erloht werden, hat in diesen Tagen die zweite Lagerperiode begonnen. Der Kommandierende General und Befehlshaber im Westkreis VI, General von Kluge, besuchte das Zellinger und sprach sich über dessen Einrichtung sehr anerkennend aus.

NSD. Marschall der NS-Gebietes Westfalen bezog Quartier. Montag nachmittag gegen 17 Uhr traf die Marschall der NS-Gebietes Westfalen auf ihrem Marsch zum Reichssportplatz nach Nürnberg mit 32 Mannschaften in Stärke von 90 Mann in Bonn ein. Auf dem Marschplatz wurde die Marschall von einem Vertreter des Kreisleiters, des Oberbürgermeisters und des Jungbauführers begrüßt. Nach einer Stadtbefichtigung besog die Hiltzerungen ihre Quartiere, von wo aus Dienstag vormittag sie ihren Marsch nach Honsel fortsetzten.

NSD. Wieder 1600 NSD-Urlauber in Westfalen-Süd. Am Sonntag vormittag trafen in Meinerzhagen 1600 NSD-Urlauber aus dem Gau Westfalen-Süd ein, um einen Tag im schönen Landschaften Bergen zu verbringen. Am 18. August treffen aus dem gleichen Gau nochmals 800 Urlauber in Meinerzhagen ein, und am 17. August kommen dann die Urlauber aus Schleiden, die aus dem Vortag noch in besser Erinnerung sind.

NSD. Ferienheim für Blinde und Taubstumme. Die Provinzialverwaltung beschließt, in Haltern an der Ruhr ein Ferienheim für Blinde und Taubstumme zu errichten. Die Gemeinde Rietfeld hat dafür ein Grundstück oberhalb der Jugendberne zur Verfügung gestellt.

NSD. Sturmbann „Reicherrndale“ hattingen errichtet Wanderpreis. Zum ersten Mal wurde in diesem Jahr der Wanderpreis der Stadt Haltingen unter den Formationen der SM-Standarte 9 der Krieger- und Schützenvereine und zum ersten Mal der Standarte „Reicherrndale“ ausgeschrieben. Der erste Start der SM-Männer des Sturmbannes 9 der Standarte „Reicherrndale“ war gleich erfolgreich, so daß die „Silbertrane“ der Stadt Haltingen für ein Jahr besetzt.

Nürnberg

Ein weiterer wichtiger Endet - Die größte 310 000 -

NSD Nürnberg, 8. August. Die alte Stadt Nürnberg, die an allen Ecken und Enden sich ausbreitet, hat nun einen weiteren wichtigen Endet - Die größte 310 000 -

Die alte Stadt Nürnberg, die an allen Ecken und Enden sich ausbreitet, hat nun einen weiteren wichtigen Endet - Die größte 310 000 -

Nürnberg mahnt e

Überbürgermeister Lieb... mit bewundernswürdiger... Reichsstatthalter... die Stadt, die der Füh... der Reichspartei... Jahre 1933. Freilich sind... an den deutschen... der Reichspartei... der Reichspartei... der Reichspartei...

Die Baudenkmale

Am Ende der verbreiterten... der Baudenkmale unserer... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis...

Die Kongresshalle

Freilich müssen noch Jah... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis...

Das alte

Wanderzüge hat drinn... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis...

Die Baudenkmale

Am Ende der verbreiterten... der Baudenkmale unserer... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis...

Die Baudenkmale

Am Ende der verbreiterten... der Baudenkmale unserer... der Stadt und der Kreis... der Stadt und der Kreis...

Die Drei von Trinidad

ROMAN VON LUDWIG OSTEN

(25. Fortsetzung.)

Im Wagen. Daht die arme Aerie noch ein paar Minuten in Ruhe. Wir kriegen die Kraft erst in einer halben Stunde.

Wir müssen sofort zurück. Feldwebel Remin hat bei Meesters angerufen. Eine englische Kommission ist eingetroffen, die den einen... ich glaube hundertfiebzig... vernahmen will.

Zum Donnerwetter, ist denn Remin verrückt geworden? Die halbe Stunde hat's nun auch noch Zeit. Jetzt nehme ich erst die Kraft auf. Und dann brauche ich die Leute. Oder wollt ihr beide schwimmen? Wir haben keinen Abstieg mehr. Und die Konferven sind auch alle. Scher dich nur jetzt zurück zu Meesters. Sage dem Chauffeur, in einer halben Stunde sind wir auch da, vielleicht noch was später. In einer Stunde fahren wir. Auf die kommt es auch nicht an. Was wäre denn, wenn wir unterwegs eine Panne gehabt hätten?

Das kuckte dem Soldaten ein.

Natürlich, Mademoiselle. Sie sind klug! Natürlich, eine Panne, wir haben eben eine Panne gehabt. Merci, Mademoiselle, wir werden warten.

Und schon eilte er zurück. Mademoiselle aber gingen die Worte im Kopfe herum. Eine englische Kommission? Was hatte das wieder zu bedeuten? Jetzt war der Soldat in der Schenke verschwunden. Mademoiselle wartete noch drei Minuten. Nein, es zeigte sich kein anderer.

Also los!

In der sengenden Glut schien alles Leben im Hafen erloschen zu sein. Um diese Zeit ruhten die Menschen, und an Bord des kleinen französischen Kreuzers war kein Mensch zu sehen, genau so wenig auf dem englischen Torpedoboot.

Watt wie die Fliegen im Hochsommer ruhten die Menschen und hielten auf ihren Lagern in diesem Inferno von Hitze.

Los! kommandierte Marguerite.

Sie sprangen aus dem Wagen und folgten der vorschnellenden Marguerite. In eiligen Schritten ging es zunächst am Hafen entlang, dann ein Stück am Gestade des Maroni, bis sie nach wenigen Minuten die Badeanstalt erreichten, die in einer Einsichtung des Flusses errichtet war.

„Zurück ist unser Torpedoboot! Versteht ihr euch darauf?“ fragte Marguerite schnell.

„Ja!“ Sie verstanden sich beide darauf und liefen den Steg entlang. Kein Mensch ließ sich sehen. Sie sprangen in das Boot, nach wenigen Minuten lief der Motor an, und das Boot zog in windernder Fahrt davon.

Da ging es wie ein Aufatmen über die Männer. Als die Motoren zu arbeiten begannen, fiel mit einem Male die wahnwitzige Erregung von ihnen ab, und eine große Ruhe überkam sie, eine Ruhe, die aber zugleich die Schwäche mit sich brachte.

Das gleichmäßige Ticken der Motoren erschien ihnen wie die fälschliche Musik.

Es ging in die Freiheit!

Chester mußte an sich halten, um nicht einen wilden Schrei auszustößen, der alles von der Seele rief.

Die Augen schmerzten ihnen, denn die Sonne brannte unbarmherzig auf das glühende Wasser, das eine starke Strömung hatte. Sie fuhren mit der Strömung und kamen schnell vorwärts.

Sie haben nicht rechts und links, sie hätten niemanden später erzählen können, wie die Ufer der Maroni aussahen, denn sie starrten nur auf das Wasser.

Marguerite überließ den Männern die Führung des Bootes. Sie war damit beschäftigt, die Ruder zu steuern und stellte fest, daß Monsieur Bourin für alles gesorgt hatte.

Als sie Sonnenbrillen fand, gab sie diese den Männern, die sie sofort aufsetzten. Gott sei Dank, das Brennen in den Augen hörte auf.

Marguerite wollte schon die beiden Männer auffordern, sich umzusetzen, aber da besann sie sich.

Kurz bevor sie das Meer erreichten, kamen sie noch am Fort Lorent vorbei, wo eine Festungsgeschützkompanie stationiert war, außerdem in beschränktem Umfang Artillerie.

Wenn man die Nacht entdeckte und nach dem Fort Nachricht gab, dann war zu erwarten, daß vom Fort aus der Strom gepörrt wurde. Da war es vielleicht wertvoll, wenn die beiden Männer Soldatenuniformen trugen, dann hätten sie vielleicht freie Durchfahrt und wurden nicht behindert.

Chester spürte plötzlich, daß Marguerite dicht hinter ihm steht, er fühlt ihren Blick.

„Wie sollen wir Ihnen das je danken, was Sie für uns getan haben, Mademoiselle Marguerite?“

„Machen Sie sich keine Sorgen, Monsieur“, entgegnete das Mädchen lächelnd. „Ich werde für diesen Dienst dankt, den Sie mir angedeihen lassen. Aber das ist Ihnen wohl bekannt?“

Einen Augenblick schweigt Chester betroffen. Der Ton des Mädchens hat ihn verblüfft. Hat sie kein Herz? denkt er bekümmert.

„Mademoiselle Marguerite“, spricht er wieder, „warum verschließen Sie Ihr Herz unserer Dankbarkeit?“

„Ich will nicht die Dankbarkeit eines Mannes! Sie ist nichts wert!“ spricht sie hart. „Ich...“

ab, und eine große Ruhe überkam sie, eine Ruhe, die aber zugleich die Schwäche mit sich brachte.

Das gleichmäßige Ticken der Motoren erschien ihnen wie die fälschliche Musik.

Es ging in die Freiheit!

Chester mußte an sich halten, um nicht einen wilden Schrei auszustößen, der alles von der Seele rief.

Die Augen schmerzten ihnen, denn die Sonne brannte unbarmherzig auf das glühende Wasser, das eine starke Strömung hatte. Sie fuhren mit der Strömung und kamen schnell vorwärts.

Sie haben nicht rechts und links, sie hätten niemanden später erzählen können, wie die Ufer der Maroni aussahen, denn sie starrten nur auf das Wasser.

Marguerite überließ den Männern die Führung des Bootes. Sie war damit beschäftigt, die Ruder zu steuern und stellte fest, daß Monsieur Bourin für alles gesorgt hatte.

Als sie Sonnenbrillen fand, gab sie diese den Männern, die sie sofort aufsetzten. Gott sei Dank, das Brennen in den Augen hörte auf.

Marguerite wollte schon die beiden Männer auffordern, sich umzusetzen, aber da besann sie sich.

Kurz bevor sie das Meer erreichten, kamen sie noch am Fort Lorent vorbei, wo eine Festungsgeschützkompanie stationiert war, außerdem in beschränktem Umfang Artillerie.

Wenn man die Nacht entdeckte und nach dem Fort Nachricht gab, dann war zu erwarten, daß vom Fort aus der Strom gepörrt wurde. Da war es vielleicht wertvoll, wenn die beiden Männer Soldatenuniformen trugen, dann hätten sie vielleicht freie Durchfahrt und wurden nicht behindert.

Chester spürte plötzlich, daß Marguerite dicht hinter ihm steht, er fühlt ihren Blick.

„Wie sollen wir Ihnen das je danken, was Sie für uns getan haben, Mademoiselle Marguerite?“

„Machen Sie sich keine Sorgen, Monsieur“, entgegnete das Mädchen lächelnd. „Ich werde für diesen Dienst dankt, den Sie mir angedeihen lassen. Aber das ist Ihnen wohl bekannt?“

Einen Augenblick schweigt Chester betroffen. Der Ton des Mädchens hat ihn verblüfft. Hat sie kein Herz? denkt er bekümmert.

„Mademoiselle Marguerite“, spricht er wieder, „warum verschließen Sie Ihr Herz unserer Dankbarkeit?“

„Ich will nicht die Dankbarkeit eines Mannes! Sie ist nichts wert!“ spricht sie hart. „Ich...“

„Warum...“

Chester gibt nicht nach. Warum machen Sie sich schlecht? Das ist ein Mann enttäuscht, dann ist's auch Ihre Schuld mit!

Was wissen Sie von meinem Leben, Monsieur? Genuß! Erleben wir uns das. Ich habe Ihnen zur Flucht verholfen und werde dafür ausreichend bezahlt. Wo... die Rechnung geht auf!

Da schweigt Chester. Eigentlich erwartet sie, daß er sich noch einmal regt, denn sie hört ihn gern sprechen.

Aber er sagt nichts mehr.

Und weiter geht die Fahrt, weiter rast das Boot, in gleichmäßig schnellem Tempo erreicht es das Meer. Es spürt auf und mildert die Hitze, die um sie ist.

Eine volle Stunde fahren sie jetzt schon. Sie haben gut ihre fünfundzwanzig Meilen mit dem Strome gemacht.

Ob man unsere Flucht entdeckt hat? fragt Omar plötzlich.

An Chesters Stelle antwortet jetzt Marguerite: „Noch nicht, Monsieur. Erst wenn die Sirene ertönt... wir hören sie beinahe bis ins offene Meer... dann ist die Flucht entdeckt. Scheinbar haben unsere drei Begleiter noch in Meesters Schenke und trinken. Und ich denke, vor zwei Stunden werden sie nicht nach uns suchen. Wenn wir Glück haben, dann kommen wir an dem Fort vorbei, ehe die Flucht entdeckt ist.“

Hoffentlich werden die Soldaten nicht so rasch unruhig, und hoffentlich schmeckt ihnen Essen und Trinken in der Schenke des Holländers so gut, daß sie nicht auf die Zeit achten! So denken die Männer mit schnellfliegendem Herzen.

Weiter geht die Fahrt. Hin und wieder treffen sie auf Boote und kleinere Frachtschiffe, die den Verkehr zwischen Cayenne und St. Laurent aufrechterhalten.

Aber im allgemeinen ist es um die Mittagsstunde auf dem Strom sehr einsam. Die Hitze drückt die Menschen nieder. Nicht der Strom... und in verstärktem Maße die Schraube, die das Wasser peitscht... für Kühlung sorgt, es wäre nicht auszuhalten.

Chester spürt langsam die Ermüdung. Omar läßt ihn ab und führt das Boot in gleichbleibender schneller Fahrt weiter.

Und... jetzt fahrt sie rechts das Fort. Die verlassen liegt es da. Marguerite atmet auf. Sie haben Glück! Die Sirene, die weit ins Land schallt, wenn Sträflinge entlassen sind, ist noch nicht ertönt.

Die Befragung des Forts ist noch nicht aufgemacht, das Mädchen kuckt.

„Jetzt sind Sie an ihm vorbei, und das offene Meer liegt vor Ihnen. Die Freiheit!“

Erst als das Boot ungefähr eine halbe Meile weit ins Meer vorgebracht ist, da auf einmal dringt ein durchdringender Sirenenenton durch die Luft.

Erst hören sie ihn kaum, aber dann scheint er anzuwachsen. Fast fühlen sie körperliche Schmerzen.

Marguerites Gesicht ist wilder Triumph. Geschafft! denkt sie. Ich kann zurück nach Frankreich. Ich kann mein Leben dort neu aufbauen.

Chester sieht sie mit glänzenden Augen an und fragt ernst: „Ist das die Sirene?“

Ja, Monsieur. Hundertfiebzig... wir haben Glück gehabt! Mehr Minuten früher dürfte sie nicht rufen, dann hätte man bestimmt verurteilt, uns zu sperren. Vom Fort aus.“

Drüben ist die holländische Grenze. Wir wären nach drüben geflüchtet!

Und wieder ausgeliefert worden! sagt das Mädchen hart. Die Staaten haben beide einen Vertrag miteinander geschlossen, Frankreich und Holland. Sie liefern gegenseitig aus. Und das ist die holländische Grenze, das kann ich Ihnen nicht überlassen, denn das Gefindel, das in Cayenne Laurent büßt, ist kein Gewinn für das Land.“

Wir haben auch zu dem... ähnen Gefindel gehört, Mademoiselle, und wir waren nicht schuldig! spricht Chester ernst.

Es ist möglich, Monsieur, aber das geht mich nichts an! entgegnete die schmerzliche Marguerite gleichgültig.

Warum erniedrigen Sie sich so vor mir, Mademoiselle? spricht Chester in erstem Zorn und sieht sie fragend an, daß sie zusammenkauert.

Sie verurteilt ein abweisendes Nicken des Spotts, aber es klingt gezwungen.

Ich erniedrige mich?

Ja. Sollen Sie uns auch... wenn wir zwei Mörder gewesen wären... gegen gutes Geld befreit? Nein, das hätten Sie nicht getan. Mademoiselle. Sie taten es, und Ihr Wert dabei. Er weiß, daß man uns unfehlbar in dieses Land geschleppt hat. Und das fühlte Sie, Mademoiselle. Nicht wahr?

Sieine Stimme ist eindringlich, bedauernd, als er fortfährt: „Unsere Wege werden sich vielleicht trennen, vielleicht sehen wir uns nie wieder. Mademoiselle... aber ich will immer an Sie denken können wie... an eine Heilige!“

An eine Heilige...! wiederholt sie höflich lachend. Ich bin keine Heilige! Ich bin von Frankreich gekommen und habe meine Eltern, meine Geschwister... alles, auch die Heimat verlassen und bin einem... Mörder gefolgt!... weil ich ihn liebte! Sie kennen doch die Geschichte. Jeder Sträfling kennt sie, einer erzählt sie dem anderen, spricht von dem... Philippe! Ich wollte ihm helfen, ich wollte, daß er doch noch frei würde, aber... wie hat er mich gequält, er dem mein Glaube noch gehörte. Ja, Monsieur, ich glaube an seine Unschuld. Und dann... dann schrie er mir seine Bekennnisse ins Gesicht. Dagegen habe ich mir ein Teufel, ein Satan! Und ich habe an ihn geglaubt. Ja... ich dachte, daß sie ihn unfehlbar in die Verbannung geschickt hätten. Was, wollte ich mit ihm teilen, und er... er offenbarte mir hier, daß er gemordet, geküßt, geraubt... daß er ein schmerzlicher, drohender Weiberheld gewesen war, der sich über mich lustig machte. Ich... warum erzähle ich Sie Ihnen, Monsieur. Dagegen...“

Sagen Sie Chester zu mir, Marguerite! spricht Chester, und es klingt wie ein Kommando, daß das Mädchen kuckt. (Fortsetzung folgt.)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

(26. Fortsetzung.)

Ich erzähl' Euch den Scherz. Denn ich darf doch hoffen, daß Ihr die Einladung mit uns zu speisen, annehmt.“

Und sie hielten zu vier königliche Tafel, und Jan machte mit Meisters Bräutigam, und Marie-Anne drückte unablässig Josef Maria die Hand.

Freilich war die zweite Hochzeitsnacht Jan nicht weniger ungeschickt als seine erste. Denn nach lange vorm Morgengrauen erschienen Soldaten vor dem Schloß und verlangten die Herausgabe der Frau de Jussac. Meisters lachte sie aus. Man sagte ihm, daß man bestimmt wisse, die Dame sei im Schloß.

„Schert euch zu allen Teufeln“, rief er, „die Dame, die im Schloß ist, heißt Frau von Werth.“

Aber die Soldaten lagerten sich unter vielem Lärm, und sie lagerten noch, als der Tag anbrach. Sie begnügten sich damit, einfach da zu sein, und hatten im übrigen weitere Befehle des Kardinals eingeholt. Am Nachmittag forderte Richelieu Jan auf, zu ihm zu kommen, und Jan machte sich fertig, denn er glaubte, daß ihm nichts geschehen könnte.

„Weiß hier“, sagte er zu Marie-Anne. „Vor Abend bin ich wieder zurück.“

„Hörst du? Nein, ich geh' mit. Wenn du bei mir bist, habe ich Mut wie ein Bachmeister. Also reiten wir.“

„Reiten?“ sagte Jan und nahm sie in den Arm. „Die Karosse soll angepannt werden.“

„Jan! Jan! Einmal Reiten, und soll gefahren werden?“

„Kann dich gar nicht so? Was ist in dich gefahren?“

„Das Leben, Jan!“

Als sie zum Kardinal kamen, sah er hohle aus. Jan lagte sofort:

„Da sind wir gleich beide, Eminenz.“

Und als Richelieu ihre lebensprühenden, hellen Augen sah, diese beiden Menschen, die dich und ich vereinigen, stand er wie ein Mann. Er drohte Jan mit dem Finger.

„Werth! Teufelswerth! Ich konzediere... Ihr habt die Partie gewonnen! Aber Ihr büßt mir für Eure Gemahlin fortan!“

„Mit meinem Leben, Eminenz!“

„Wer die Sache hätte bis auslaufen können, Werth. Die von Corbell hätten Euch fangen können, da Ihr in Vincennes wart!“

„Angen? Ich hatte den Degen mit.“

„So, so. Und wenn einer meiner Leute zu Schaden gekommen wäre?“

„Ich würde schnurstracks zu Eurer Eminenz gegangen sein: Die Kerls haben mein ehelichs Weib antastet wollen. Und ich bin gewiß, daß Ihr gesagt hättet: Ihr tötet recht, Euer Weib zu schützen.“

„Meint Ihr? Ich finde, Ihr spielt ein wenig mit mir? Laßt, laßt, Ihr wißt, ich bin Euch gegenüber schwach.“

„Aber hört, Eure Majestät gibt zu Ende. Ihr habt einen vortrefflichen Anwalt bei dem Kurfürsten bekommen, den jungen Kaiser von Österreich, Ferdinand den Dritten. Der steht dem Marock zu, Horn herauszugeben, und ich denke, mit Erfolg.“

Jan mußte an sich halten, um nicht laut zu jubeln. Aber seine Stimme stierte vor Glück, als er sagte:

„Sieh da, der junge Kaiser! Habe mich also nicht in ihm getäuscht!“

„Bevor Ihr reist, sehe ich Euch noch... Euch und Euer Gemahl. Aber Ihr müßt mir jetzt schon versprechen, später ein wenig an mich zu denken. Wollt Ihr?“

„Ja“, sagten beide wie aus einem Munde, denn im Glück vergißt man leicht alles Leid, das einem angetan ward.

Am 24. März 1642 kam auf der Brücke von Dünkirchen bei Breilach die Auswechslung zu stande, nachdem Jan und Marie-Anne von der gefangenen Königin-Mutter Marie in Saint-Germain in Gefangenschaft und von Paris mit lauten Feierlichkeiten Abschied genommen hatten. Ritten auf der Brücke trafen Horn und Werth mit ihren beiden Gefolgen zusammen, sie sprangen vom Pferd und umarmten sich nach guter alter Kriegertitte. Dann bliesen endlich wieder einmal deutsche Trompeten zum Aufbruch, und Jan und Marie-Anne atmeten wieder deutsche Luft.

Am Scheidewege.

Auch Josef Maria atmete wieder deutsche Luft. Als Marie-Anne ihn aus ihrem Verborgenen freigelegt hatte, war der Feldherr von diesem Beweise der Freundschaft sehr gerührt. Ueberhaupt verband ihn mit Jan ein starkes Band der Rungelung; er wünschte sich nichts, als in ihrer Nähe sein Leben verbringen zu können, und da er fühlte, daß das unruhige Leben Jan ihn allmählich weniger anzog, nicht zum wenigsten, da Gelegenheit zu vertraulichen Gesprächen in den

Kriegsläufen sich selten fand, so hatte er heimlich davon geträumt, daß er fortan im Hause Marie-Annes über in ihrer Nähe, in irgendeiner vom Krieg schwer erreichbaren Stadt, leben könne. Aber er mußte leben, daß Jan's Weib wenig Reizung zeigte, ruhig im Frieden ihres Hauses von den Gefahren und Siegen ihres Gemahls zu träumen. Es schien, als wenn sie lange Jahre ein starkes, lachendes Leben in sich niedergekaut hätte, das sich nun in einem niedrigen Mut entlief. Sie stand darauf, Jan zu folgen, wozu es auch immer sei. Und Josef Maria sah einen hohen Traum verfließen und schwinden, und er verstand sich, schmerzlich lachend, dazu, das alte Leben der Unruhe wieder aufzunehmen.

Denn sie ritt mit, an der Seite Jan's, zum Jubel der Soldaten, rittlings im Sattel, wie eine Amazonen. Die Woge des Krieges schwebte sie von Bayern nach Böhmen, von Sachsen an den Rhein, nach Köln, Niederlande, über Ströme und Flüsse, durch verbrannte Ähren und schwarze Wälder. Sie schloß in Feiten und in Schlachten, in Schenken und unter dem Dache des gestirnten Himmels, immer mutig und frisch, heiter und stolz. Sie sah die Flammen brennender Feindeslager, die ihr Jan überließ, atmete den Pulverdampf der Schlacht, der ihn umschloß, und grüßte die Augen wie Freunde, die um sie strahlten niederfielen, nachdem sie in ihrer leuchtenden Brust ihren Jan verschont. Sie empfing ihren Jan mit dem Rausche der Kasse und Umarmungen, wenn er ins Lager kam, versetzt und geschwitzt, das Glück des Sieges auf der geröteten Stirn, und Jan ritt am Morgen nie aus, ohne daß ihr Mund dem dampfenden Pferd einen Segenswunsch in das Ohr geflüstert hätte.

Es war kein Wunder, daß Jan bedauerte, jetzt doppelt zu leben. Jaderhombenunblüt! Und er schmerzte Josef Maria, daß er nie so gute Pläne gemacht habe, wie in den Armen seines Weibes. Sie war der Genius des Sieges für das ganze Heer; die verrohten Veteranen wie die grohmäuligen Reulinge schauerten bei „Frau Jan“, und wenn sie etwas Häßliches und Rottes erbeutet hatten, brachten sie es (sofern es nicht gar zu fottbar war, selbstverständlich) Frau Jan, und der größte Zündfächer erlöste wie ein Kind, wenn sie ihm zum Dank lachend einen wohlwollenden Schlag auf den verkrüppelten Kopf gab.

Jan meinte später, seit den ersten Jahren seines Kriegeslebens nie so glücklich gewesen zu sein wie in den Jahren nach der Barfiser Gefangenenshaft. Vereint mit seinem Pfaffenbruder von Mantua, Feldmarschall Werth, hatte er Deutschland von den Feinden frei. Den französischen Marschall Guebriant, der von Kardinal Mazarin nach dem Tode Richelieus nach Deutschland geschickt war, machte er am Leben verweisen. Die französischen Soldaten rissen vor dem Namen „Werth“ aus wie

vorn Teufel, und die Rekruten mußte man an den Rhein treiben, wie Schafen geirrt. So fürchterlich schien ihnen der Krieg gegen einen General wie Jan.

Aber das Glück, das über Jan's Leben stand, verlor allmählich sein strahlendes Gesicht auf, und nach einer kurzen Zeit entschwand es ganz.

Zuerst fiel der alte Werth bei Alzei. Jan von dem rasenden Vorstoß seines linken Auges zurückkam, fand er den rechten Flügel vermisst und seinen Pfaffenbruder tot, von Wunden entstellt, von Marodeuren bis auf's Letzte entleert. In den Schmerz um diesen Verlust stieß Jan aber bald ein freundlicher Ton: Der Reiter der alten Generale, die so oft durch ihr Jagen den vollen Erfolg hintangehalten hatten, war vom Kriegsglück abgetreten. Jan war; nun bin ich frei, nun ist das ganze Heer in meiner Hand. Die Offiziere beglückwünschten ihn als Generalissimus, und den Soldaten war die Aussicht, Jan fortan geborgen zu müssen, mehr wert, als der Sieg bei Weisheim gewesen wäre. Alle wußten, wie gewaltig die Sprungkraft eines Heeres unter dem alleinigen Befehl Jan's sein würde, und so wartete man verächtlich der Order von Maximilian, die da kommen mußte, und die nur so lauten konnte: Das Heer gehorcht fortan dem Werth.

Rosert erregte das Jagen und Schmeien in München kein Mißtrauen. Aber dann kamen doch Gerüchte ins Lager, die von den entschlossenen Verhandlungen des Kurfürsten mit Frankreich flüsteren. Man erzählte sich, daß der junge Kaiser seinen Verwandt'n und Verbündeten mit ruhigen Briefen gebeten hatte, von seinem Vorhaben abzustehen. Da litt es Jan nicht länger.

Drei Tage später war er in München. Mit ihm waren sein Generaladjutant Spord und Josef Maria. Er ließ die Getreuen in der Residenz wachen auf ihn warten und ritt in die Residenz. Dort fanden an dem Hofe bekannte Persönlichkeiten, einige kamen an, andere blieben vor der großen Portal, und langsame und würdevoll Herren stiegen ein. Jan ging resolut geradwegs bis in das Vorzimmer des Kurfürsten, den nach dem Befehl des Kurfürsten durchführte ein gelinder Scherz, als Jan sagte:

„Gibt man Herrn Kurfürsten und sagt, der Werth müsse ihn besuchen?“

Verlegen und hochrot kam der Offizier zurück. „Euer Excellenz möchten einige Zeit verziehen, da die Verhandlungen mit den französischen Herren...“

„Ah, sind die Franzosen da?“

Er ging auf die Kügelstirn zu.

„Euer Excellenz“, rief der Offizier und streifte die Hand nach Jan aus, „stilles Verbot!“

(Fortsetzung folgt.)

„Eine Folge gem...“

Auch Arbeiter aus Bayern...

NZO. Im Rahmen...

Bahnenfestspiele wohnen aus allen deutschen...

„Lebend“ in der...

Gemeinschaft „Kraft...“

tion aller Schaffenden...

Arbeiter in das Dea...

Symbolhaft unter Ver...

erfolgreich sie ihren...

ermittelt. Und man...

denkwürdigen „Loh...

reuther Festspielhaus...

Autobahn, aus irgend...

in Westfalen. Es...

Schließen zusammenge...

tiensinneres Erlebnis...

die zum ersten Mal als...

hätte weilen dürfen,

Reidem im Reich dist...

ten. — 500 beutliche...

ersten Mal zu den...

Reueuth ein Ereignis...

ihren Überhaupt freudig...

nehmen muß. Denn...

Reichshandlers. „Chre...

Arbeiter“, hat in der Q...

aus dem ganzen Vater...

Zuführung im Bayer...

schlichte Erfüllung gefur...

RdZ-Vr'auber...

Schlechte Menschen...

„Schad...“

Eine besondere inter...

der Düsselbacher Me...

Woll“ führte der Reich...

durch. Am Rahmen...

Rundfunkprediger des...

Wobitz, wurde zwei...

weiche die Düsselbacher...

genheit gegeben, vor de...

zu schlafen. Die beide...

eine in einer ruhigen...

einem bekannten Parfü...

— beräteten in lebend...

beriebt bei ihrer Anfu...

Schönheit und Großgla...

der ihnen dank einer b...

tion und der Lebenswü...

Wohlfahrt doppelt: ange...

Kosthaltung selbst habe...

RdZ-Vr'auber — gerod...

erlebe einbruchsartigen...

hier die gewöhnlichen...

Verstärkung gegeben...

leben einen unmenge...

war für uns“, so bewert...

sondern überausfügend...

wie deutsche Arbeitsmen...

in allen Gauen Deutschl...

Reichsfläche schaffen und...

Arbeiter sollte Gleichw...

nahme an einer RdZ-Na...

des neuen Deutschland...

reicher und überausgenü...

Arbeit wird,...

Erhebung un...

bietet das Stat...

Der Mensch des Ind...

lebenden Beruf. Seine...

idem Sinne eine Erhel...

dem Alltag bieten, Eine...

mäß sich diesen Bedürf...

den neuen Spielplan des...

zum Leben, find Sie all...

leistung bedirft gewie...

nung zu tragen. Neben...

Drama steht das Unre...

der schweren ersten Ope...

oder die Operette...

ohne Ausnahme führt...

Stadttheater Bodum wer...

bedürftigen wie auch v...

wohl, daß er an den M...

seiner Formierte im St...

finde, was er tageläng...

und Genuß! Für Aus...

Innen die Kaffe des St...

tags von 10-13 Uhr und...

modis und Sonnabends...

flung, auf 61061, Verla...

ausführlichen Werbepros...

plan für die Spielfest 19...

RdZ. Erzieher veran...

Kollektiven. Eine G...

ten Erziehern aus Baden...

Ausland, die in der Jug...

dera, in Brilon in einem...

untergeordnet...“

Katholiken in Brilon Au...

ihres Freizeitspielers...

Abes Kollektivheringen...

ihre langen halb mit...

meinde entstehen konnte.

RdZ. Gemeindefunkti...

liche Arbeiter und Ange...

Portland-Zementwerke i...

ihrem Lohn einen nam...

in Rot befindlichen Rd...

wurde. Dem Raketend...

Töchterchen überfahren...

einem Jahr war die Mu...

mlie durch den Tod ent...

näher der Familie war...

Verordnung von Devis...

Mitteln der iranischen...

Dreien nach Iran nur...

nauer Anrede des Indu...

verand: werden, andern...

nadmi.



Bierstall

Wattenscheid

Der Stallwirt vom 12. Deutschen Sängerbundestfest in Breslau „mit Verspätung“ zurück.

Alles Nähere mündlich!

Der Stallwirt
„Eins Markts Weinst“

en. Suleit St.-
 linge betrat.
 Off. u. W. G. 842
 b. Gelf. d. Sig.

Fast neu
Schlafzimmer

im brieflichen Verkehr mit ihren Geschäftsfreunden und Kunden sind gut gestaltete und sauber gedruckte Briefblätter. Ein Briefblatt,

Defregger, Hermann, Bochum. Die Entwicklung der Bauwirtschaft in Bochum. 1937. 128 S. 1937. 128 S.	Defregger, Hermann, Bochum. Die Entwicklung der Bauwirtschaft in Bochum. 1937. 128 S. 1937. 128 S.	Defregger, Hermann, Bochum. Die Entwicklung der Bauwirtschaft in Bochum. 1937. 128 S. 1937. 128 S.
---	---	---

Diese müssen
ständigung d

Mittelschläger		Mittelschläger	
1. Deutsche Hochschule	2. Deutsche Hochschule	3. Deutsche Hochschule	4. Deutsche Hochschule
5. Deutsche Hochschule	6. Deutsche Hochschule	7. Deutsche Hochschule	8. Deutsche Hochschule
9. Deutsche Hochschule	10. Deutsche Hochschule	11. Deutsche Hochschule	12. Deutsche Hochschule
13. Deutsche Hochschule	14. Deutsche Hochschule	15. Deutsche Hochschule	16. Deutsche Hochschule
17. Deutsche Hochschule	18. Deutsche Hochschule	19. Deutsche Hochschule	20. Deutsche Hochschule
21. Deutsche Hochschule	22. Deutsche Hochschule	23. Deutsche Hochschule	24. Deutsche Hochschule
25. Deutsche Hochschule	26. Deutsche Hochschule	27. Deutsche Hochschule	28. Deutsche Hochschule
29. Deutsche Hochschule	30. Deutsche Hochschule	31. Deutsche Hochschule	32. Deutsche Hochschule
33. Deutsche Hochschule	34. Deutsche Hochschule	35. Deutsche Hochschule	36. Deutsche Hochschule
37. Deutsche Hochschule	38. Deutsche Hochschule	39. Deutsche Hochschule	40. Deutsche Hochschule
41. Deutsche Hochschule	42. Deutsche Hochschule	43. Deutsche Hochschule	44. Deutsche Hochschule
45. Deutsche Hochschule	46. Deutsche Hochschule	47. Deutsche Hochschule	48. Deutsche Hochschule
49. Deutsche Hochschule	50. Deutsche Hochschule	51. Deutsche Hochschule	52. Deutsche Hochschule
53. Deutsche Hochschule	54. Deutsche Hochschule	55. Deutsche Hochschule	56. Deutsche Hochschule
57. Deutsche Hochschule	58. Deutsche Hochschule	59. Deutsche Hochschule	60. Deutsche Hochschule
61. Deutsche Hochschule	62. Deutsche Hochschule	63. Deutsche Hochschule	64. Deutsche Hochschule
65. Deutsche Hochschule	66. Deutsche Hochschule	67. Deutsche Hochschule	68. Deutsche Hochschule
69. Deutsche Hochschule	70. Deutsche Hochschule	71. Deutsche Hochschule	72. Deutsche Hochschule
73. Deutsche Hochschule	74. Deutsche Hochschule	75. Deutsche Hochschule	76. Deutsche Hochschule
77. Deutsche Hochschule	78. Deutsche Hochschule	79. Deutsche Hochschule	80. Deutsche Hochschule
81. Deutsche Hochschule	82. Deutsche Hochschule	83. Deutsche Hochschule	84. Deutsche Hochschule
85. Deutsche Hochschule	86. Deutsche Hochschule	87. Deutsche Hochschule	88. Deutsche Hochschule
89. Deutsche Hochschule	90. Deutsche Hochschule	91. Deutsche Hochschule	92. Deutsche Hochschule
93. Deutsche Hochschule	94. Deutsche Hochschule	95. Deutsche Hochschule	96. Deutsche Hochschule
97. Deutsche Hochschule	98. Deutsche Hochschule	99. Deutsche Hochschule	100. Deutsche Hochschule

Der, die sich auf die
larats, die Zerstörung
Familie und des Privats

Diese Politik habe ihr Ge
Spanien und Frank
nach China und Mexi
eine Gefahr für die
Es könne bezweifelt werde
eine katastrophalere
gefallen habe, als wenn es
im September 1934 im
begründet habe.

Es sei offensichtlich, daß
russische Welt insolge
kräftigung Frankreichs und
liche Volk in einen Krieg
der bolschewistischen Reg
könnte

Auf jeden Fall sei dieses Ge
mit einer Nation, die nie
der Weltrevolution Abstan
Umstand, der eine wirkli
Deutschland sehr erschä
Dr. George Sbeec erklä
Verständnis mancher Gesich
Innenpolitik England ni
bäre, zu einer Verständig
Welt zu kommen, das sehr
gründe gegen England an
nationalen Beziehungen h

Das C

DNB Hameln, 11. A
wochensitzung trat im Lande
Organisationsleitung des C
der ersten Arbeitss
von Ministerialrat Güter
Tagung nahmen neben Vert
und Behördenstellen auch f
des Reichspropagandaminist
und Stelle die umfasse
lungsarbeiten zu den
deutschen Volkes am Entsch
Ministerialrat Güter
Jügen den geplanten Abmu
inhalten.

Im Mittelpunkt ste
ren Jahren die g
Fächer
und ebenso wird die Wehr
Stile unter Einfluß aller Tei
waffe und der Marine an